

"Ohne die Zustimmung der Frauen hätte der Faschismus sich nirgendwo durchsetzen können"

Autor(en): **Girsberger, Valerie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

“Ohne die Zustimmung der Frauen hätte der Faschismus sich nirgendwo durchsetzen können”

Zu Maria-Antonietta Macciocchis Buch:
 “Jungfrauen, Mütter und ein Führer - Frauen im Faschismus”

Macciocchi greift ein Thema auf, das bis heute von der neuen Frauenbewegung – und nicht nur von ihr – weitgehend vernachlässigt worden ist. Dabei geht sie von der These aus, dass jedes unterdrückerische Regime die Unterstützung der Frauen braucht und umgekehrt keine Diktatur je ohne den Kampf der Frauen gestürzt worden sei. Dem Faschismus sei es gelungen, die Frauen massenhaft zu mobilisieren, indem er sich auf den weiblichen Masochismus stützen konnte, auf die Hinnahme der Unterordnung unter die “ewige Mutterschaft” als der einzigen den Frauen verbliebene Macht – einer illusionären Macht.

Macciocchi entwickelt ihre Gedanken zur faschistischen Ideologie und deren Einfluss auf die Frauen auf dem Hintergrund der Machtergreifung Mussolinis und der historischen und politischen Situation Italiens der 20er und 30er Jahre, gibt aber auch Einblicke in die deutsche und französische faschistische Politik gegenüber den Frauen.

Die ersten Frauen, an die sich Mussolini wandte, waren die hunderttausende trauernder Kriegswitwen, Mütter und Gattinnen der im 1. Weltkrieg Gefallenen und Invaliden. Die andere Seite der Mussolinischen Reden bildet der Aufruf zu Opferbereitschaft, um das verwundete Vaterland wieder zu seiner Grösse auferstehen zu lassen. Es waren anfänglich die Aristokratinnen, die katholischen Frauen und die Kleinbürgerinnen, die sich in den weiblichen “Fasci” organisierten. Die proletarischen Frauen, die sich militant an den ersten sozialistischen Bewegungen beteiligt hatten, die als Fabrik- oder Landarbeiterinnen eine führende Rolle in den Generalstreiks gegen den kapitalistischen 1. Weltkrieg und für Brot und Arbeit in der Nachkriegs-

zeit einnahmen, wurden von der sozialistischen Arbeiterbewegung kaum als Frauen angesprochen. Die “Frauenfrage” reduzierte sich weitgehend auf die Entlastung der Hausarbeit durch die Einführung neuer technischer Geräte... währenddessen die Proletarierinnen ums tägliche Überleben kämpften. Die Frage der Gleichheit der Geschlechter blieb auch für Sozialisten und Kommunisten unter dem Einfluss katholischer Priester tabuisiert, welche davor warnten, dass die Kommunisten die Frauen kollektivieren würden (für alle Männer verfügbar mach-



ten), indem sie die Familie zerstören wollten. Damit hatte es die sozialistische Bewegung unterlassen, die politische Bewusstwerdung der proletarischen Frauen zu fördern, ihren Anspruch auf Emanzipation aufzugreifen und voranzutreiben. Diese ideologische Schwäche sollte der faschistischen Propaganda zugute kommen.

Um das Verhältnis von Frau und Macht abzusichern, stützte sich der italienische Faschismus auf Papst und Kirche. 1930 veröffentlichte Pius XI seine Enzyklika

über die Ehe, als der Quelle der Kindererzeugung und der einzigen sozialen Bestimmung der Frau, welche durch die (berufliche) Arbeit verdorben würde: *“Die falsche Freiheit ... wird sich zum eigenen Verderben der Frau auswirken. Sie ist eher ein Verderbnis des weiblichen Empfindes und der Mutterwürde, eine Umkehrung der ganzen Familienordnung ...”*. Und 1931 heisst es dann in der Enzyklika “Quadrogesimo Anno” noch deutlicher: *“Familienmütter sollen in ihrer Häuslichkeit und dem, was dazu gehört, ihr hauptsächlich Arbeitsfeld finden in Erfüllung ihrer hausfraulichen Obliegenheiten. Dass dagegen Hausfrauen und Mütter wegen Unzulänglichkeiten des väterlichen Arbeitsverdienstes zum Schaden ihres häuslichen Pflichtenkreises und besonders der Kindererziehung ausserhäuslichen Erwerbsarbeit nachzugehen genötigt sind, ist ein schändlicher Missbrauch, der, koste es, was es wolle, verschwinden muss”*.

Macciocchi beschreibt ausführlich die Kampagne Mussolinis zur Förderung der Gebärfreudigkeit (durch Verleihung von

Prämien an fruchtbare Mütter und ähnliches), der Eheschliessungen, sowie seine vergeblichen Versuche, die Arbeiterinnen von den industriellen Arbeitsplätzen zu vertreiben. “Die Lektüre von Mussolinis Reden an die Frauen war für mich, als Frau, keine leichte Sache”, meint Macciocchi. Sie zitiert aus vielen seiner Reden und zeigt, wie immer wiederkehrende, beschwörende Formeln, über Radio in alle Winkel des Landes verbreitet, die Frauen zu begeistern vermochten. Berichterstattungen von Massenauftritten Mussolinis legen Zeugnis ab von der be-



dingungslosen, ekstatischen Hinwendung der versammelten Frauenmassen zum Duce. Zentrales Thema der faschistischen Reden: die Frauenarbeit, die der Kindererzeugung abträglich ist, die Frau vermännlicht, die moralischen Verhältnisse untergräbt, den Mann arbeitslos macht und ihn zudem "der Maschine" und damit seiner Männlichkeit beraubt.

Es folgen eine Reihe neuer Gesetze, z.B. gegen die Ausbildung der Frauen (1928), zur Kürzung der Frauenlöhne auf die Hälfte der Männerlöhne (1927), zur Begrenzung des weiblichen Personals im öffentlichen Dienst auf 10 % (1938). Die Frau hat für den Faschismus nur Existenzberechtigung als Mutter, die sich in der Familie für den Mann und die Kinder aufopfert. Eine Frau die sich nicht an dieses Dogma hält, verletzt die Ehre des Mannes: 1942 erhält das Strafgesetzbuch unter anderem einen neuen Para-

graphen, wonach Vater, Ehemann oder Bruder das Recht haben, ihre Tochter, Ehefrau oder Schwester zu töten, wenn sie in einem Zustand der Wut glauben, ihre Ehre verteidigen zu müssen.

Die Sexualität der Frau wird ausgelöscht, sie ist, wenn nicht Mutter/Gattin, keusche Jungfrau, wobei Keuschheit heilig ist. Wo sie den faschistischen Mann sexuell anzusprechen vermag, ist sie dessen Mätresse und dient seinen sexuellen Vorstellungen, gesellschaftlich geächtet, womit die Herrschaft auch über diejenigen Frauen markiert ist, die sich dem herrschenden Schema der fruchtbaren Familienmutter entziehen.

Aber auch der Widerstand von Frauen gegen den Faschismus, der Kommunistinnen und antifaschistischen Kämpferinnen kommt zu Wort, ein Widerstand, der trotz brutalster Verfolgung nie voll-

ständig zu brechem war. Macciocchi schreibt dabei aus eigener Erfahrung und Erinnerung, entging sie doch selbst einige Male nur knapp der Verhaftung durch die deutsche SS.

Das Buch endigt mit der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, der Wahl der Christdemokraten als Mehrheit in die Regierung (1949), wo sie bis heute die Macht in den Händen halten. Es waren wiederum die Frauen, die, im Banne der katholischen Kirche, durch ihr massenhaftes Auftreten an den Wahlurnen der Democrazia cristiana zu diesem Sieg verhalfen, eine grosse Enttäuschung für die sozialistische und kommunistische Bewegung, die noch 1947 durchsetzte, dass die Frauen das Wahlrecht erhielten... "Die Ideologie der Knechtschaft, der Unterdrückung kann also akzeptiert und geradezu geliebt werden (so lange sie nicht entmystifiziert wird) aufgrund der Anziehungskraft, welche auf die Frauen (...) das historische Gegenstück ausübt: Liebe = Macht über den Mann", schreibt Macciocchi.

Erst 1974 sollte die alte katholische Familienideologie ihre erste grosse Niederlage erleiden, als das Referendum gegen die Scheidung scheiterte. Dieses Mal waren es wieder die Frauen, die den entscheidenden Einfluss auf ein historisches Ereignis hatten – und dieses Mal entschieden sie sich: für ihre Emanzipation.

Der Faschismus entwarf kein neuartiges abartiges Frauenbild, sondern verfestigte ein jahrhundertealtes, das bereits tief in den Gedanken und Gefühlen der Frauen selbst verankert war, und er gewann gerade deshalb die Frauen für sich. Wie weit sind die Merkmale faschistischer Frauenbilder noch heute in uns vorhanden: Opferbereitschaft, Irrationalität und der heimliche Wunsch nach Unterordnung?

Valerie Girsberger

Maria-Antonietta Macciocchi, "Jungfrauen, Mütter und ein Führer, Frauen im Faschismus", Verlag Wagenbach Berlin, 1976, aus dem Französischen von Eva Moldenhauer.